

# Frühlingsschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonnabend, 28. September 1974

Nr. 193 (2261) 9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

## Im Zentralkomitee der KPdSU und im Ministerrat der UdSSR

Im Zuge der Erfüllung der Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU, des Gesetzes der UdSSR „Über den Staatlichen Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR in den Jahren 1971—1975“ und zwecks Schaffung besserer Bedingungen für die Erziehung der heranwachsenden Generation, zwecks Vergrößerung der materiellen Hilfe für Familien, die Kinder haben, und zwecks Hebung des Lebensniveaus des Sowjetvolkes haben das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR entsprechende Maßnahmen zur Einführung von Beihilfen für Kinder minderbemittelter Familien erarbeitet und bestätigt. Beihilfen im Umfang von 12 Rubel werden

festgelegt und gezahlt für jedes Kind bis zum achten Lebensjahre in Familien, deren durchschnittliches Gesamteinkommen pro Familienmitglied nicht 50 Rubel im Monat übersteigt. Bei der Festlegung des Rechts auf Beihilfe werden bei der Errechnung des Gesamteinkommens einer Familie der Arbeitslohn, die Prämiegelder, die Entlohnung für Arbeit in der gesellschaftlichen Wirtschaft des Kolchos, die Rentengelder, Beihilfen, Stipendien und andere Zahlungen sowie die Einkommen von der Hauswirtschaft in Betracht gezogen. Die Arbeit in der Festlegung und Auszahlung der Beihilfen für Kinder der Familien der Arbeiter, Angestellten und Armeegehörigen, der

Lernenden und Kolchosmitglieder wird den Betrieben, Anstalten, Organisationen, Kolchos und Militäreinheiten, der Familien nicht berufstätiger Rentner den Organen für Soziale Fürsorge auferlegt. Die Beihilfen für die Kinder werden für die Mütter auf ihrer Arbeits- oder Studienstelle festgelegt und ausgezahlt und, falls die Mütter nicht arbeiten und nicht studiert — auf der Arbeits- oder Dienststelle ihres Mannes. Zugleich mit der Einführung dieser Beihilfen wird die geltende Ordnung der Festlegung und Auszahlung von Beihilfen für kinderreiche und alleinstehende Mütter beibehalten, die laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 8. Juli 1944 festgelegt worden ist. Für die Auszahlung von Beihilfen für Kinder minderbemittelter Familien sollen jährlich 1,8 Milliarden Rubel verausgabt werden. Es ist vorgemerkt, die Auszahlung der obengenannten Beihilfen ab 1. November 1974 einzuführen.

## Morgen—Tag des Maschinenbauers

### „Kargomasch“ — für die Kumpel

„Kargomasch“ ist eine große Produktionsvereinigung, die für die Gruben einer Reihe von Kohlenbecken des Landes Bergbautechnik liefert. Über den Arbeitsalltag des Kollektivs am Vorabend des Tages des Maschinenbauers erzählt der Generaldirektor der Vereinigung W. B. Rosenberg. „Eine feste Freundschaft mit den Kumpeln ermöglicht es den Maschinbauern, ihre Bestellungen schneller und besser zu erfüllen, jetzt wird die Montage des mechanisierten Komplexes KM-81E ab-

geschlossen, des neunten seit Jahresanfang. So viele wurden im Vorjahr in zwölf Monaten hergestellt, und seit Beginn des Planjahres führt sich ihr Ausstoß verdreifacht. Dazu trugen die Errichtung einer neuen Montagehalle, die Ausrüstung mit automatischen Anlagen, das Wachstum der Berufsmeisterschaft der Arbeiter bei. Der mechanisierte Komplex ist ein kompliziertes Aggregat. Außer einer Schmirnraumkombine gehören zu ihm Hunderte hydraulische Stempel, Druckwasserhebebocke,

viele andere Mechanismen, Strekkappen, Umfriedungen. Sie bilden für die Kumpel ein zuverlässiges Dach im 130 Meter langen Streif. Die Verschlebung der Stempel wird mit Hilfe von Mechanismen verwickelt. Mit jedem solchen Komplex kann man im Laufe des Jahres nicht weniger als eine halbe Million Tonnen Kohle gewinnen. An der Herstellung der komplizierten Ausrüstungen nehmen viele Hallen teil: die Gießerei, die erste und zweite Montageabteilung, die Schmiede, die Werkzeughalle u. a. Die Montagearbeiter der Brigaden von Anatol Schamin und Sergej Hmochin, die Schlosser aus der Brigade von Wassili Sitnikow sind durch ihre meisterhafte Arbeit bekannt. Hier hat jeder einige Betriebe gemeistert, was ermöglicht, den Produktionsprozess zu beschleunigen. In diesem Jahr wurde sieben Erzeugnissen des Komplexes das staatliche Gütezeichen verliehen. Darunter sind die hydraulischen Stempel dreier Arten von sieben Typen und Abmessungen. Man wird in diesem Jahr 100 000 herstellen. Sie sind für die Kohlenbecken von Karaganda, Dorezk, Kusnezok und der sozialistischen Länder bestimmt. Es steigt auch der Ausstoß anderer Erzeugnisse. Zur Entwicklung und Einführung moderner Maschinen leisten die Konstrukteure Bert Alanasow, Harry Lejpi, Wassili Wdowkin, die Technologen Ektor Iwanowitsch, Iwan Butow einen großen Beitrag.

(KasTAG)



MOSKAU. In den Hallen des Lehrmaschinenwerks hat sich der sozialistische Wettbewerb um eine vorzügliche Erfüllung der Verpflichtungen für das vierte, bestmögliche Planjahr weitgehend entfaltet. In den 30 Jahren des Bestehens des Betriebs stellen seine Arbeiter 20 000 hochpräzise Lehrbohr-, Gewindeschleif- und Innenschleifmaschinen her, 20 Prozent der Erzeugnisse des Betriebs werden in 50 Länder der Welt ausgeführt, darunter in alle RGW-Mitgliedstaaten. UNSER BILD: Die Mitarbeiterin des Zentrallabors des Werks L. Koleschukina und der Montagearbeiter Komratow beim Einrichten der Lehrbohrmaschine 2 D450. Die Maschine ist für die Volksrepublik Bulgarien bestimmt. Foto: TASS

## In unserer Republik

### Das Gebiet Uralsk erfüllte seine sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide an den Staat

In Erfüllung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU, inspiriert durch den Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk, haben sich die Landwirte des Gebiets Uralsk dem sozialistischen Wettbewerb um die Vergrößerung der Produktion und der Erfassung akkumulativer und tierischer Erzeugnisse aktiv angeschlossen, eine reiche Ernte an Getreidearten geerntet, die Getreideernte organisiert eingbracht und die sozial-

istischen Verpflichtungen im Verkauf von Getreide an den Staat bedeutend überboten. Die Sowchose und Kolchos des Gebiets haben 1 474 000 Tonnen Getreide in die Speicher der Heimat geschüttelt. Der Plan des Verkaufs von Weizen, Roggen, Hirse und Gerste an den Staat ist überboten. Die Wirtschaften liefern jetzt Getreide über den Plan hinaus. Große Hilfe erwiesen den Kolchos und Sowchose bei der Erntebearbeitung die Kollektive der Industriebetriebe, der

Transport- und Erfassungsgesellschaften sowie die Mechanisatoren aus Moldawien und den Südgebiet Kasachstans. Die gesamte politische und organisatorische Arbeit der Partei, Sowjet- und Landwirtschaftsorganisationen ist auf einen möglichst schnellen Abschluß der Feldarbeiten und die unbedingte Erfüllung des Plans in der Produktion und im Verkauf anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse an den Staat gerichtet.

## Mehr Volksbedarfsgüter

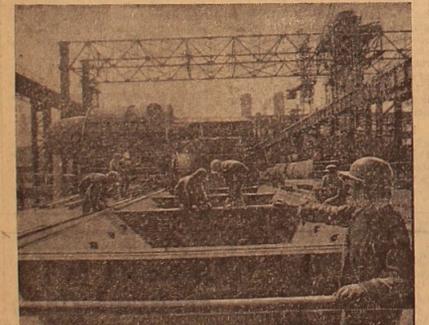
ALMA-ATA. Hier wurde im Sportpalast die Großhandelsmesse der Republik zum Ankauf von Konfektionswaren, Trikots, Wirk- und Rauchwaren und Kopfbedeckungen nach den Mustern von 1975 eröffnet. Daran beteiligten sich über 70 Betriebe des Ministeriums für Lokal und Leichtindustrie der Kasachischen SSR sowie die Taubstummenvereinigungen. Die Konfektionsbetriebe sind mit neuen Mustern von Damenkleidern und -mänteln, Kinderkleidern aus Nylon, Pelax, Rjabinka-Stoff und Kunstleder vertreten. Es gibt hier eine große Auswahl von Wirkwaren: Sportanzüge aus Halbwollstoff mit elastischen Fäden, Windjacken, Shorts, Badekostüme mit Emblemen, Applikationen und Metallfurnir. Die Handelsmesse wurde vom Stellvertretenden Handelsminister der Kasachischen SSR A. N. Dikanbajew eröffnet. Daran demonstrierten die Mitarbeiter des Republik-Modellhauses Bekleidungsmodelle, die 1975 serienmäßig erzeugt werden sollen. Die Vertreter der Konfektionsfirma „J. A. Gazarin“ waren die ersten, die mit den Handelsorganisationen Verträge abschlossen. Die Messe wird bis zum 2. Oktober fortdauern.

## Kartoffeln aus Dshuwaly

DSHAMBUL. Über 1 000 Tonnen Kartoffeln der Sorten „Lorch“, „Berlichingen“ und andere liefern die Ackerbauern aus dem Rayon Dshuwaly an das Handelsnetz von Alma-Ata und Semipalatinsk. Unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen haben die Kartoffelbauern eine gute Ernte geerntet — 187 Zentner Knollen je Hektar. Die Landwirte aus dem Lenin-Kolchos ernten bis 230 Zentner je ha.

Alle fünf Tage wird im Rayon das Fazit im sozialistischen Wettbewerb gezogen. Tonangebend ist die mechanisierte Arbeitsgruppe Jerbosyn Shuschewajew aus dem Lenin-Kolchos. Dieser Arbeitsgruppe und dem Kolchos wurde die rote Warendarstellung des Rayons verliehen. Die Kartoffeln werden schneller als im Vorjahr geerntet. Dazu tragen die Kartoffelrodemaschinen mit ver-

längerem Fließband bei, die die Landwirte vom nochmaligen Aufgraben der Felder befreien — aus dem Boden werden alle Karfollenscheiden entfernt. Die Arbeitsproduktivität ist fast auf das Zweifache gestiegen. Die Abnahmestellen im Purnojs und im Karl-Marx-Sowchos haben ihre Arbeit aktiv organisiert. Alle Prozesse der Transportierung der Kartoffeln sind mechanisiert. Die Wirtschaften schütten Kartoffelsaatgut.



GBIET KARAGANDA. Im Komplex mit dem Hochofen Nr. 4 wird in der Kasachstaner Magnitka die zweite Agglomerationsfabrik mit einer Entwurfskapazität von 400 000 Tonnen Agglomerat im Jahr gebaut. Die Bauarbeiter haben vor, die Fabrik mit bedeutendem Zeitvorsprung ihrer Bestimmung zu übergeben, um einen Rohstoffvorrat für den Hochofen Nr. 4 zu schaffen. Die Besonderheit der zweiten, sich noch im Bau befindlichen Agglomerationsfabrik besteht darin, daß bei ihrer Projektierung die Nutzung der Eisenerze aus der Lagerstätte Lissakowsk mit eingerechnet wurde. Diese Erze sollen erstmalig so weitgehend als „Nahrung“ für die Hochöfen der Kasachstaner Magnitka verwendet werden. UNSER BILD: Die Bauarbeiter aus der Bauverwaltung „Kasachschah“ bei der Montage und Zentrierung der Vakuumkammern der zweiten Agglomerationsfabrik. Foto: KasTAG

## Internationales Seminar

ALMA-ATA (KasTAG). Seine Fortsetzung in der Hauptstadt Kasachstans nahm das in Moskau begonnene internationale Seminar des Kinderfonds der UNO für leitende Mitarbeiter des Bildungswesens und der technischen Fachausbildung der Entwicklungsländer Asiens und Afrikas. Am Seminar nehmen teil: Vertreter aus Bangladesch, Burma, Ghana, Indonesien, Kenia, Malaysia, Nepal, aus den Philippinen, Sri Lanka, Thailand, Burundi, Marokko, Tunesien, sowie Vertreter der UNO-UNICEF, JUNETSO und ILO. Zweck des Seminars ist die Bekanntheit seiner Teilnehmer mit dem System des Werkunterstützten Arbeitserziehungs und der Berufsorientierung in der allgemeinbildenden Schule, in technischen Berufsschulen und außer-schulischen Institutionen der Sozialunion. Der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR K. B. Biljalow, der Minister für Bildungswesen der Kasachischen SSR K. B. Balachmatow, die Leiterin des methodischen Republik-Kabinetts für Vorschul- und Vorkollegbildung L. I. Ismailowa, der Stellvertretende Minister für Bildungswesen der Kasachischen SSR A. K. Kanalin hielten Vorträge.

Ergebnisse der Arbeit der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die Lage um Zypern und die Nahostlage“ erörtert. An dem Gespräch, das im Geiste der gegenseitigen Verständigung verlief, nahm von sowjetischer Seite der UdSSR-Botschafter in Kanada, Alexander Jakowlew, teil.

## Erfolge der Ackerbauern

Der Sowchos „Amangeldinski“ im Gebiet Zaimnograd hat seinen Fünfjahrplan im Verkauf von Getreide an den Staat erfüllt. Die Ackerbauern sind bestrebt, die Erfüllung der Aufgabe des vierten, bestmöglichen Planjahres in der Lieferung von Getreide zu 125 Prozent zu sichern und in die Staatskammer 9 000 Tonnen Getreide über den Fünf-

jahrplan hinaus zu schützen. Die Wirtschaft ist mit Saatgut vollständig versorgt. Vorräte an Raul- und Saflutier sind in Genüge angelegt. Es werden Maßnahmen für eine erfolgreiche Winterung ergriffen, um die Produktion der tierischen Erzeugnisse während der Winterung 1974—1975 zu vergrößern. (KasTAG)

## Gespräch A. A. Gromykos mit kanadischem Außenminister

NEW YORK. (TASS). Der sowjetische Außenminister A. A. Gromyko traf am 26. September in New York mit dem kanadischen Außenminister Allan J. MacEachen zu einem Gespräch zusammen. Gemäß dem sowjetisch-kanadischen Protokoll über Konsultationen tauschten die Minister Meinungen über einige Fragen der sowjetisch-kanadischen Beziehungen sowie über internationale Probleme von gemeinsamem Interesse aus. Es wurden, unter anderem, Fragen der Arbeit der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, die Lage um Zypern und die Nahostlage“ erörtert.

## Sowjetisch-ungarische Verhandlungen fortgesetzt

MOSKAU. (TASS). Die am 25. September begonnenen sowjetisch-ungarischen Verhandlungen in Moskau sind am 26. September fortgesetzt worden. Es wurden Meinungen zu Fragen der weiteren Vertiefung der Freundschaft und Festigung der Zusammenarbeit zwischen der KPdSU und der USAP und dem Volk der UdSSR und der UVR sowie zu

aktuellen Problemen der internationalen Politik ausgetauscht. Die Verhandlungen werden geführt von L. I. Breschnew, N. V. Podgorny sowie A. N. Kosygin und der ungarischen Partei und Regierungsdelegation unter Leitung von Janos Kadar. Die Verhandlungen verlaufen in einer Atmosphäre echter Freundschaft und Brüderlichkeit.

## Lage auf Zypern

NIKOSIA. Die Spannung entlang der Wallenstillstände zwischen türkischen und griechischen Truppen auf Zypern hat sich in den letzten Tagen etwas vermindert. UNO-Beobachter stellen nur einzelne Fälle kurzer Schußwechsel fest. Das wirtschaftliche und öffentliche Leben ist reger geworden. In Nikosia normalisiert sich allmählich die Tätigkeit der Ämter, der Industriebetriebe, des Stadttransportes und der Leistungsbetriebe. Reparatur- und Bauarbeiten sind im Gange. Geschäfte, Cafes und Kinos sind geöffnet. Die Sperrstunde tritt nur am Mittelnacht ein und dauert vierhalb Stunden. In den Grundschulen hat das neue Lehrjahr begonnen. Demnach soll auch das Studium in Gymnasien wieder aufgenommen werden. Die Hifen Limassol und Larnaka laufen täglich Passagier- und Frachtschiffe an.

Zur Wiederherstellung und Entwicklung der durch die Feindseligkeiten geschädigten Wirtschaft entwirft die Regierung mehrere Projekte — im südlichen Teil der Insel und vor allem im Raum von Limassol und Paphos. Dort soll der Bau von Industriebetrieben, Hotels in Angriff genommen sowie mit den Bewässerungsarbeiten und der Erweiterung der Anbauflächen begonnen werden.

## In kasachischer Sprache

ALMA-ATA. (KasTAG). Im Verlag „Kasachstan“ erschien eine Sammlung mit Ansprachen, Reden und Beiträgen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew, „Über die kommunistische Erziehung der Werktätigen“ in kasachischer Sprache. Darin sind vollständig oder teilweise die Dokumente und Materialien in der Periode von 1964 bis 1974 zusammengetragen.

## UNSERE WOCHENENDAUSGABE

<p>Sein Leitstern</p> <p>● Von Alexander HASSELBACH</p> <p>Seite 2</p>	<p>Gäste Erzählung</p> <p>● Von Herbert HENKE</p> <p>Seite 3</p>	<p>Neue Gedichte</p> <p>● Von Reinhold LEIS und Oswald PLADERS</p> <p>Seite 3</p>	<p>Ein Leben voller Kampf</p> <p>Zum 70. Geburtstag von N. OSTROWSKI</p> <p>Seite 4</p>
--	--	---	---

**D**AS LENIN-DENKMAL in Karaganda wird gerade errichtet. Vorläufig kann man nur den fertigen Abguss aus Gips sehen, nach dem die Meister aus Leningrad den Marmor bearbeiteten. Viele Jahre hat der Bildhauer Juri Hummel an diesem Monument gearbeitet. Er ist hier in Karaganda, seiner Heimatstadt, später in Moskau, als sein Werk beurteilt wurde.

Es ist nicht ein Wagnis, Jahre seines Lebens einer Sache zu opfern, über deren endgültigen Ausgang du die nicht sicher sein kannst, sagte man ihm. Er schenkte diesen Worten kein Gehör. Er wußte gut, daß ausgezeichnete Bildhauer, unbestreitbare Meister bereits mehrere Leninbildnisse geschaffen hatten. Ja, wie konnte der unbekannt junge Künstler aus dem ferneren Karaganda es wagen, so ein Denkmal zu schaffen? Er konnte es. Er wollte es. Er wollte es anders handeln, er mußte sein Leninbild schaffen. Denn Lenin dessen Ideen, dessen Werk heute die Sowjetmenschen folgen, unverwundlich war schon immer sein Leitstern. Dieses Lenin-Denkmal war auch nicht sein erster Versuch. Im Palast der Bergarbeiter in Karaganda steht eine von ihm geschaffene Leninstatue.

Juri überreicht mir ein Büchlein — die Gorki-Skizze über Lenin und ich lese eine angelegentlichere Stelle: „Sein Bild zu zeichnen, schwebte Lenin ist äußerlich ganz, seine Worte umgeben ihn wie den Fisch die Schuppen. Er war einfach und aufrichtig, wie alles, was er sagte.“

Seiner Heroismus fehlte fast gänzlich jeder äußere Glanz, sein Heroismus war die in Russland nicht seltene bescheidene, asketische, aufopfernde Tätigkeit eines ehrlichen, einfachen Intellektuellen und Revolutionärs, der fest von der Möglichkeit sozialer Gerechtigkeit auf Erden überzeugt war, der Heroismus eines Menschen, der auf alle Freuden der Welt verzichtet, um sich der schweren Arbeit für das Glück der Menschen zu widmen...

„So versuchte ich Lenin darzustellen“, sagt Hummel. „Ich habe Nächte schlaflos verbracht, mich abgemüht. Aber kein Bild, kein Bild, keine Gedanken, es aufzugeben, ich las Lenins Werke und Aufzeichnungen seiner Kampfnovellen über ihn — welche ein Mensch.“

Er erinnerte sich an die Worte aus einem Zeitungsartikel des weltweit bekannten Bildhauers Jewgeni Viktorowitsch Wutschelitsch, die auch ihm aus dem Herzen gesprochen sind: Am Bilde Lenins arbeitend, seien jene Charakterzüge, jenes Eigenartige in der Gestalt des Führers der Arbeiterklasse zu suchen, was man in Stein verewigen möchte. Die sehr Kunst ist die Wahrheit des Lebens sind nicht zu trennen. Hummel dringt in Gedanken in das Wesen der Geschichte unserer Tage ein, um die Gesetzmäßigkeiten der sozialen Entwicklung tiefer zu erfassen, wo doch auf Schritt und Tritt die Einklinker der Ideen Lenins zu verspüren ist. Wir säßen in seiner Werkstatt, und beim Verlassen derselben zeigte er auf eine irre Statue. Hier stand noch vor kurzem ein neues Werk, eine Leninskulptur. Dieses Leninstandbild habe ich für den Kulturpalast in Kokchetaw zur Feier des 150. Jubiläums der Stadt gemacht“, sagt er.

# Sein Leitstern



schule fort, sobald du die Möglichkeit hast.“ Das war auch sein Wunsch. Er konnte leider nichts dafür, daß es anders kam.

Einige Jahre später trieb er bereits Pferde bei der Kohleförderung in einer Grube Karagandas an.

**E**S GEHÖRTE schon viel Charakter und ein feiner Witz dazu, um unter jenen Verhältnissen der Kunst treu zu bleiben. Juri bereitete sich auf die während einer Pause einen Stift und einen Fetzen Papier oder gar ein Holztafelchen in der Hand und zeichnete einen seiner Arbeiterkollegen.

„Sich mal Grad wie fotografieren“, hieß es, und die Zeichnung ging von Hand zu Hand.

Nachdem der Sieg im Vaterländischen Krieg errungen worden war und das friedliche Leben begann, zeigte sich Juri von noch einer Seite. Er hatte auch die Musik nicht vergessen, beteiligte sich begeistert an der Betriebsamateurkunst und stiftete den Klub des Schachclubs, das ist ein Klubhaus mit ihm in das Klubhaus als Leiter. Man erinnert sich, er sei ein guter Klubleiter gewesen. In jenen Tagen sehnte er sich immer mehr danach, die Menschen, die er zeich-

nete, auch körperlich zu gestalten, und er beginnt den Ton zu formen.

Sein beliebtes Thema sind, nach seinen Worten, starke Menschen, kämpferische Naturen, die sich anstrengen für das Glück der Menschen einsetzen. Das Denkmal für den Flieger, Helden der Sowjetunion, Nurken Abdrow, das er 1958 zusammen mit seinem Freund, dem Karagandaer Bildhauer Anatoli Bilyk geschaffen hat, und das auf einem Platz der Stadt steht, stellt solche Menschen dar. Zusammen mit Anatoli Bilyk schuf er auch für ein fädeliches russisches Theater ein Stanislawski-Bildnis in Marmor.

Im Stadtpark wurde 1962 die von Juri Hummel geschaffene Skulptur der Heldin des Großen Vaterländischen Krieges, Soja Kosmodemjanina enthüllt. Sein Skulpturporträt der Haisan, Mutter des Helden des Großen Vaterländischen Krieges Nurken Abdrow (1947), wird in der Staatlichen Schewtscheko-Bildergalerie in Alma-Ata gezeigt. In der Bildergalerie von Duschanbe (Tadschikische SSR) steht sein 1957 geschaffenes Skulpturbild des Begründers der klassischen persischen Literatur — des Dichters Rudaki. All dieser Arbeit hat Hummel in einem Wettbewerb gesiegt. Die Büsten von Tolja Schagajewa, Muzrenin aus Temirtau, und des Akjays Kall Baisanow sind ebenfalls in der Schewtscheko-Galerie zu Hause.

**J**EDER MENSCH ist einmalig“, sagt Juri Hummel, indem er das Skulpturbild des kasachischen Musikanten Kurmangasy, das er im Holz geschnitten hat, betrachtet. „Es ist Sache des Künstlers, die Besonderheiten des Menschen herauszufinden und sie im Bild darzustellen.“

Über den Bildhauer Hummel sagen seine Kollegen, er gehe ganz in seiner jeweiligen Arbeit auf, strebe in seinen Werken stets klare Formen und eine vollkommene Gestaltung an. Und noch sagt man, daß seine Ehrlichkeit, seine Offenheit und sein Mitgefühl ihm sprichwörtlich stünden. So wie Juri Wilhelmowitsch als eines der ältesten Mitglieder des Künstlerverbandes in Karaganda ist er ein ständiges Mitglied des künstlerischen Rates und jetzt Vorsitzender der Revisionskommission.

Trotz seiner Erfolge war und ist Hummel stets bescheiden. Seine Werkzeuge sind so wie die 1964 einige Monate in Leningrad in der Werkstatt des berühmten Professors der Kunstakademie Piltshuk. Und die vier Jahre, die er in Moskau am Projekt seines Lenin-Denkmal arbeitete, waren eine große Schule für ihn. Mit Ehrfurcht spricht er von seinem Moskauer Kollegen, dem Bildhauer Nikla Lawinski, von dem er viel lernen konnte. Er ist immer auf der Suche nach einer besseren Ausführung seiner Pläne, Ideen, Handzeichnungen, Entwürfe, Skizzen, Arbeit in Ton — das sind sein Alltag, seine Werkzeuge, deren er bei ihm 365 Tage gibt.

**K**ARAGANDA Sowjetskaja-Straße kurz vor Mitternacht. Das matte Mondlicht schärft die Helle der Straßenampeln ab. Es ist, als ob man alles durch eine Glaswand sähe. Und tags als hier vorüberkam, um die Straße zu besuchen, wo das Lenin-Denkmal errichtet wird — welche ein Verweilnehmer sagte da über uns: Die Sonne spiegelt sich übermüht in den roten Marmorblöcken, den Teilen des halberhichteten Denkmals, und Juri Hummel erzählt über sein Werk. Nicht so viel über dieses Lenin-Denkmal, dem er sieben Jahre gearbeitet hat, als er hier vorüberkam. Er ist immer auf der Suche nach einer besseren Ausführung seiner Pläne, Ideen, Handzeichnungen, Entwürfe, Skizzen, Arbeit in Ton — das sind sein Alltag, seine Werkzeuge, deren er bei ihm 365 Tage gibt.

**A** HASSELBUSCH, Sonderkorrespondent der „Freundschaft“ Karaganda Foto: T. Turin



Das staatliche Kurmangasy-Konservatorium in Alma-Ata ist der Stolz der Kasachischen SSR — eine richtige Schule der Volktaelente. In diesem Jahr wird es 30 Jahre alt. In den Jahren seines Bestehens hat das Konservatorium etwa 2 000 Fachleute herangebildet. Aus dieser Lehrahnst gingen viele namhafte Künstler, Spielleiter, Komponisten hervor, denen allgemeine Anerkennung des Volkes zuteil wurde, die weit über die Grenzen der Republik bekannt sind. Darunter sind die Volkskünstler der UdSSR Rosa Dshamanowa, Bibgul Tulgenowa, Jernek Serkebekew, Charischa Bukejewa, die

Verdienten Künstler der Kasachischen SSR Beken Shilbasajew, Aislu Baidakomowa, Kanken Kenschetajew und viele andere.

UNSERE BILDER: (rechts) Unterricht in Komposition beim Staatspreisträger, Leiter des Lehrstuhls, Professor Kudas Kyschamjarow, (links) die Studentin im zweiten Studienjahr Mustachima Sejshanowa lernt das Kobyspiel bei der Verdienten Künstlerin der Kasachischen SSR Fatima Balgajewa. Fotos: KasTAG

# An den richtigen Mann bringen

Stumm stehen sie, eng aneinander gereiht. Doch welche können sie errathen, welche Freude bringt uns die Gabe, die sie an den richtigen Mann kommen? Mehr als 1 500 Leser. Da gibt es die verschiedensten Interessen und sehr unterschiedliche Geschmäcker. Doch wenn man bereits fünfzehn Jahre das „Losenboot“ im Büchermeer führt, wie man manchmal zu sagen pflegt, ist das nicht so schwierig. Eigentlich ist das „Meer“ nicht sehr groß. Doch außer den mehr als 2 000 Bänden, über die unsere Bibliothek die Gewerkschaftsorganisation im Bergwerk Bestuba verfügt, gibt es im Kulturhaus „Gornjak“ noch eine Kinderbibliothek und eine Bücherei für technische und wissenschaftliche Literatur mit einem großen Lesesaal.

Unsere Leser sind Kumpel, Arbeiter der Aufbereitungsfabrik, Bau- und Montagearbeiter, Angestellte, Rentner und Oberschüler. In Bestube gibt es zwei Mittel- und zwei Achtklassenschulen. Sie werden täglich von uns besucht. Wir helfen ihr das passende Buch finden.

Um den Jugendlichen bei der Berufswahl behilflich zu sein, veranstalteten wir einen thematischen Leserausflug. Alle Berufe sind gut, wähle Dir einen nach Deinem Geschmack. Da gab es eine spezielle Bibliografie über die Bestarbeiter des Bergwerks. Wir hatten ein Saal schon ausgestattet. Lesungen, Plakate, gemalte Zitate über verschiedene Berufe angebracht.

Mit Ansprachen traten der beste Auteufhauer der Grube „Sapadnaja“ Otkar Majer, die Arbeiterin der Aufbereitungsfabrik Maja Belosjorowa, die Putzarbeiterin Oiga Fedulowa u. a. auf. Abschließend wurde der Film „Rastlose Herzen“ vorgeführt. Auch die Morgenveranstaltung, die unsere Bibliothek für die Kinder im Pionierlager „Berjokka“ vorbereitete und die A. S. Puschkin gewidmet war, hatte Erfolg.

Um die Bücher zu propagieren, wurden verschiedene thematische Ausstellungen gemacht: „50 Jahre mit dem Namen Lenin“, „Die Unbesiegbare und Legendäre“ (über die Sowjetar-

# Estrade aus Semipalatinsk

Mit großer Ungeduld erwarten die Einwohner der Siedlung „Woraja Pjatletka“, Rayon Nowoschibulda, das Estradenensemble aus Semipalatinsk.

Im Programm seines Konzerts gab es russische, ukrainische, kasachische, aserbaidschanische, englische und griechische Lieder, die von Waleri Alexejew und Anna Schulz in Begleitung des Estradenorchesters meisterhaft gesungen wurden. Es gab auch reichlich Humor und Satire in der Darbietung des Ansagers Muxamed Utijew. Er gab einige Scherzreden und -verse zum Besten.

**W. POPPLER**  
Gebiet Semipalatinsk

Alina STELLWAG, Leiterin der Bibliothek Gebiet Zellograd

# Es soll noch besser werden

Das Dorf Nowokubanka im Rayon Schortandy, Gebiet Zellograd, ist in kultureller Hinsicht beispielhaft. Hier sind alle Möglichkeiten geschaffen, um die kulturelle Aufklärungsarbeit und in besonderer die Laienkunst auf der nötigen Höhe zu halten.

In der Hauptstraße fällt einem sofort das Kulturhaus auf — ein moderner Bau. Alle Dorfenwohner besuchen ihn gern, um sich hier interessante Vorlesungen des Anjays Galina Krasnikowa, des Schuldirektors Alexander Brilma, des Leiters der Abteilung „Kassichostechnika“ Richard Rung, des Cheffingenters im Kolchos „18 Jahre Kasachstan“ Anatoli Podolski anzuhören. Sie kommen auch gerne, um sich die lustigen Konzertauftritte des

120 Mann starken Laienkunstkollektivs anzusehen.

Vor zehn Jahren, als Genadi Nikolajew, der Leiter der Musikgruppe, in diese Dorf kam, stellte er fest, daß hier wunderbare Menschen leben, die, wie auch er, ein Herz für die Laienkunst haben. Damals schenkte man so viele Liebhaber der Laienkunst, daß mehrere Gruppen gebildet werden mußten. Es kamen Mechaniker, Viehhüter, Lehrer, Mitarbeiter des Handels und des Dienstleistungskombinats, Hausfrauen.

Da im Dorf Menschen verschiedener Nationalitäten leben, werden die Darbietungen in verschiedenen Sprachen, darunter auch in deutscher veranaltet.

Beliebt beim Publikum mit ihren schönen Liedern sind die Lai-

enköstler — die Köchin der Kolchosesschule Nadja Basmanowa, die Okonistin Swelana Urmanowa, der Schöff Viktor Moros, der Traktorist Viktor Sarsbroski, der Kombinerführer Anatoli Komissarow, der Lehrer Viktor Stark und andere. Viktor Stark sang bei der letzten Laienkunstschau das Lied „Mama“ ausgezeichnet in deutscher Sprache. Auf der Gebrauchschau der Laienkunst in Zellograd wurde er dafür mit einer Urkunde gewürdigt.

Im Dienstleistungskombinat sind alle 12 Komsozoiden Laienkünstler. Die aktive ist hier die Zuschneiderin Larissa Laler. Sie ist schon vier Jahre dabei und liebt vor allem lustige deutsche Lieder.

Großes Verdienst um die Laienkunst kommt Lilli Brill, Mitarbeiterin des Kulturhauses. Sie sorgt stets, daß das Programm der Konzertauftritte lebendig und singt auch selbst sehr gern. Die Laienkunst wird hier zu



bellöbiger Jahreszeit gern betreiben.

Wenn Laienkunstdarbietungen im Kulturhaus angesagt sind, gibt es da keinen Platz zum Stehen, schon gar nicht zu reden von Sitzplätzen.

Die Laienkünstler aus Nowokubanka sind auch ständige und gegenseitige Gäste in den Nachbarorten, wo sie ihre Konzerte programmieren mit Erfolg geben. Der Leiter des Kulturhauses Genadi Nikolajew sagte, daß sie jetzt im neugebauten Gebäude die Arbeit verdoppeln und um den Titel „Bestes Laienkunstkollektiv des Gebiets“ kämpfen wollen.

**G. MOHLBERGER**

UNSERE BILDER: 1. Aktivitätsminister der Laienkunst (v. l. n. r.) Wera Chudjakowa und Larissa Laler. 2. Ein Lied wird geübt. (v. l. n. r.) Viktor Stark, Lilli Brill und Genadi Nikolajew. Fotos des Verfassers

suchen, sie kamen von selbst: Sänger, Erzähler, Dombraspieler. 1935 führte Kanabek Baissetlow Regie in der Oper „Shalbyr“ und sang selbst Sugurs Partien.

Während der Arbeit an dieser Oper wurde er mit dem begabten Schriftsteller, einem der Begründer der kasachischen Literatur, B. Marlin, näher bekannt, der Autor des Librettos war und in alle Einzelheiten der Arbeit eindrang.

Eine Oper folgte auf die andere. Kanabek arbeitete selbstvergessen, und allmählich kam die Erfahrung, die Meisterschaft, Baissetlow schuf die Oper „Beket“, nach einem Werk von M. Auesow, wo Kanabek die Partie des Ghans Arjashan sang, die Oper „Amangeldy“ — zum 20. Jubiläum Kasachstans, überarbeitete die Opernlibretos „Jewgeni Oengin“, „Fürst Igor“ in die kasachische Sprache. Die Oper „Abai“ wurde in Zusammenarbeit mit Dshandabekow geschaffen, auch seine Oper „Altansachin“ und „Dardar“ sind bei den Zuhörern beliebt.

Doch seine Tätigkeit beschränkte sich nicht auf die Opernbühne. Er überarbeitete die Bühnenstücke „Mein Freund“ von Pogodin, „Das Brot“ von Kirschenko, „Die Augen“ von Furmanow. Und nicht nur das: die Filmschaffenden betrachten ihn als einen der Schöpfer der nationalen Filmkunst. Dann ihm klingen jetzt in den Filmen die freien Ufer der Steppe, die Melodien von Sary-Arka. Er filmte in achtzehn Streifen.

Ich traf den Volkskünstler der Kasachischen SSR Kanabek Baissetlow soeben nach der Darstellung der Oper „Die Augen“ im Kasachischen Dramatheater. Ich bat ihn, einige Worte über die Musikwelt unserer Republik zu sagen.

Er spricht nachdenklich, nicht laut.

„Wie die blauen Gipfel unserer Berge, ist die Kunst unserer Volken rein und erhaben. Doch man darf nicht vergessen, daß diese hohe Kunst durch die Quellen des Volkstums genährt wird. Wir werden noch viel und oft von den Volkskünstlern lernen müssen.“

**N. BABOSCHIN**

# Konzerte in Feldstandorten

Trüber Septemberhimmel. Es regnet. Alle Mechanistoren des Sowchoz „Nikolajewski“ sitzen in ihren Feldstandorten. Was könnte es unter solchen Umständen Besseres geben, als ein lustiges Lied, ein Scherzgedicht oder ein kleines Ländler, aufgeführt von den Laienkünstlern? All das findet sich im Repertoire der Agitationsbrigade des Gebiets. Fünf Konzerte geben die Laienkünstler auf den Feldern und in den Roten Ecken der Feldstandorten.

Zum Bestand der Agitationsbrigade „Wir sind aus Kustanal“, gehören Gas Vokal- und Estradenensemble, Sänger, Rezitatoren und Laienkunstkollektiv. Die Agitation, Musik, Skizzen, Parodien und Sketsche zum Besten geben. Besonders gern hören die Ackerbauer das Lied „Das Land der Gebietskultur für Jugendbildung“ komponiert hat. Es wurde mit dem Diplom erster Stufe auf dem Gebiet der Jugendbildung ausgezeichnet. Elvira Mendylajewa trug meisterhaft Lieder der Völker der Sowjetunion und die Lied „Donkajak“ Lied von A. Pachmutowa und O. Fejzmann vor.

Die Landwirte waren mit den Konzerten zufrieden. Bald kam die Sonne hervor und die Kolchosgenossen zogen wieder in die Steppe hinaus.

Die Agitationsbrigade „Wir sind aus Kustanal“ ist eine der besten des Gebietszentrums.



(KasTAG)

NEUE GEDICHTE VON REINHOLD LEIS

Leere Eimer

Ich, ein Zeitgenosse der kosmischen Raumflüge, bin der Vergangenheit begegnet — einem alten Mütterchen mit zwei leeren Eimern in den Händen.

Ich sah ihr runzeliges Gesicht, die gültigen Augen

Zwischen Ja und Nein

Du entgehst nun wieder der Umarmung, doch das Nein klingt fast wie ein Beschwören; dieses leise Nein zu überhören — Fern ist es von einer strengen Warnung.

Und ich weiß, es ist nur eine Tarnung der Gefühle, die auch mich befragen,

und die zitternden Hände, und es war mir sonderbar zumute... Wer glaubt heute an verhängnisbringende leere Eimer und schwarze Katzen?

Ich brachte ihr frisches Wasser ans Haus, „Danke schön. Es fällt mir schon schwer, das Wasserholen.“

Ich sah ihr runzeliges Gesicht, die zitternden Hände... Sie wird es nicht mehr lange machen, fuhr es mir durch den Sinn, und mit ihr stirbt auch der alte Landesbergglauben.

Aus dem Nein glaub ich herauszuhören zarte Lust und gültige Ermahnung.

Zwischen Ja und Nein seh ich dich schweben, Alle Worte scheinen zu versagen, deine Zweifel, Liebste, zu beheben.

Doch ich weiß, das Nein wird sich ergeben. Einmal wirst du mir dein Jawort sagen, sonst verlorst seinen Sinn mein Leben.

Träumend lag der See...

Träumend lag im Morgenschein der See, rings von grünem Uferschilf umgeben. Ein und Entenpaar glitt in der Näh uferwärts, um jäh sich zu erheben.

Starke Flügel. Bunt bemalt schillerte des Entenrucks Gefieder. Von der Morgensonne überstrahlt spiegelte der See den Himmel wider.

Da zerriß die Stille jäh ein Schuß, und der Vogel überschlug sich fallend. Schrill erscholl als banger Abschiedsgruß seiner Freundin Angstschrei, fern verhallend.

Dann trat wieder tiefe Stille ein. Doch schien alles ringsumher viel blasser. Nur ein roter Fleck — im Sonnenschein glühte, glühte blutig er im Wasser.

Oswald PLADERS

Die Schmerzenseiche

Ich stehe vergessen vor dem Gemälde „Die Schmerzenseiche“. Wie traurig ihre Miene, wie niedergeschlagen.

klagend, im Arm ihr Kind.

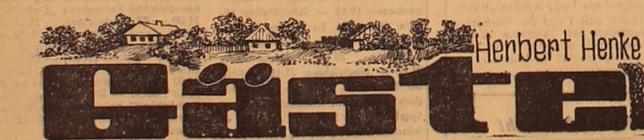
Ich trete auf die Straße. Aus einem Kinderwagen lächelt mich an ein blauer Blick.

Zwischen Mutter und Kind schreitet das Glück.



Ein Ahrenstraub

Fotoastud: D. Neuwirt



Herbert Henke

GEORG Rothe erhielt ein Telegramm von seinem Sohn Hugo: „Kommen Ende Woche zu Gast.“ Bis zur Stadt, wo Hugo lebte, waren es zum siebentägigen Klugeger. Ob der Junge mit dem Flugzeug oder mit der Eisenbahn kommen? Der Vater drückte das Blatt, aber weiter war nichts gesagt.

„Ende Woche“ klang unbestimmt. Na, schließlich kam es ja nicht darauf an. Wichtiger war wohl die Tatsache, daß der Sohn wieder an seine Eltern dachte. Sieben Jahre beland er sich in der Stadt, und in dieser ganzen Zeit war er nur dreimal Eltern mit vollgepackten Bündeln und Handtaschen zu ihrem Söhnchen gefahren. Sie hatten immerhin eine kleine Hilswirtschaft. Aber da die Mutter nun krankte, waren seit ihrem letzten Besuch auch fast zwei Jahre vergangen. Die Beziehungen hatten sich ein wenig gespannt gefühlt, denn die Eltern trugen sich mit dem Gedanken, den Jungen hier in Dorf zu lassen. In der Sowjetwirtschaft mangelte es an Fachkräften, mit technischer Bildung, doch der Sohn wurde seinem Heimatdorf untreu. Endlich mußten sich die Eltern damit abfinden, Hugo war auch in der Stadt nicht schlecht untergebracht, arbeitete in einem Werk für Landmaschinenbau und bezog Fernunterricht.

Die Mutter, die das Telegramm nun aufmerksam las, sagte plötzlich: „Horch mal! Da steht ja, 'kommen', also kommt er nicht allein. Was kann denn das heißen?“

Der Vater wurde nachdenklich. „Ja, was ist das? Nun, er kommt natürlich mit seinem Kameraden.“

„Weißt du, was mir da einfällt?“ begann sie zögernd. „Er hat geheiratet!“

„So auf einmal? Hätt ich doch was mitgeteilt! Na und wenn? Ist ja schon bald dreißig, kann es sich erlauben.“ Doch wir wollten vor der Zeit nicht durcheinander kommen.

Die Mutter war erschöpft auf einen Stuhl gesunken. Seit einiger Zeit füllte sie bei der kleinsten Aufregung gleich Stiche in der Herzgegend. Er versuchte sie zu beruhigen: „Den Kopf sollst du dir nicht zerbrechen. Ist da so ein rätselhaftes Würchen, und wir sollen gleich wer weiß was denken... Kann ja auch ein Fehler sein!“

Zwei alten Leuten wird es manchmal einsam. Seit dem vergangenen Jahr befinden sie sich beide im Ruhestand und konnten natürlich zum Sonn ziehen, vorausgesetzt, daß er das wollte. Aber es war durchaus kein Muß, denn sie waren versorgt und mit der Einsamkeit hielten sie es auch nicht. Es fiel ihm ja nicht mehr so leicht wie früher, aber hin und wieder, wenn sich Gelegenheit bot, besuchte er auch jetzt noch das Fahrhäuschen eines Traktors, und auch in der Reparaturwerkstätte war er kein seltener Gast. Es gab zwar tüchtige junge Burschen, aber mitunter mußte man ihnen doch unter die Arme greifen. Solche Arbeiten machen Stimmung, und überhaupt gehörte es wohl zum Gefühl der Vollwertigkeit, hier und da einzuspringen. Man war also doch noch ein nützliches Schräubchen. Agathe konnte natürlich nicht mehr so recht mitmachen, ihr Gesundheitszustand erlaubte es nicht. Auch sie hatte ein mühevolleres Leben hinter sich. Über zwanzig Jahre war sie Melkerin auf der Viehfarm gewesen. Das hatte was auf sich, besonders in den schweren Nachkriegsjahren. Von der Käse in den Stallern rührte wahrscheinlich, auch

das Rheuma in den Gliedmaßen her, das ihr jetzt so schwer zusetzte. Ähnliche Überlegungen waren Georg Andrejewitsch schon oftmals durch den Kopf gezogen.

Wo war sie denn, seine Agga? Das sah ihr ähnlich wie sie hatte schon den Wischer in den Händen und schaute, die Diele in der großen Stube. Da muß er ihr mitteilen. Die Gäste sollen nichts Antöstiges vorfinden und wer kann es wissen? Vielleicht bringt der Sohn auch wirklich eine junge Frau mit?

Am anderen Tag hielt vor dem Haus ein grüner, großer, schwarzer nagelneuer Sigiuli. Die beiden alten Leute saßen zu dieser Zeit in der Küche und sahen nicht, denn die Fenster waren hier im Hof gelegen. Zuerst hörte die Mutter, das ungeduldige Hupen auf der Straße. Sie humpelte rasch ins andere Zimmer.

„Wahrhaftig Gott, ich hab's gewußt! Da sind sie! rief sie von dort. Als der Gatte dazu kam, stand Hugo schon neben dem Wagen, öffnete den Verschlag und reichte einer Dame die Hand. Die Frau, die da ausstieg, sah ganz nett aus und war durchaus modisch gekleidet. Nicht ohne Erregung eilten die Eltern hinaus. Während sie die Frau die Hände umarmten und küßten, stand eine Begleiterin, die er übrigens sofort als seine rechtmäßige Gattin vorstellte, mit einem nachsichtigen Lächeln abseits. Der Vater reichte ihr seine bunte Hand, und die Mutter wollte ihrer Schwiegertochter sogar so dem Hals fassen, aber die schon von so viel Rührigkeit nicht sehr erbat zu sein. Die Mutter begrüßte sich mit einem herzlichen Willkommen.

Der Vater konnte nicht länger an sich halten: „Was ist denn das für ein Wagen, Hugo? Doch nicht dein eigen-

ner? In deinen Briefen war niemals davon die Rede. Du hast ihn wahrscheinlich geliehen? In der Stadt soll es ja so was geben.“

Der Sohn strichelte zärtlich die Motorhaube und sagte mit einem strahlenden Lächeln: „Mein eigener Fast nicht zu glauben, was? Geschieht hat ich nichts, weil es eine Überraschung sein sollte. Wir haben ihn ja auch erst vor drei Monaten gekauft.“

Der Vater konnte an diese Überraschung noch immer nicht recht glauben: „Der kostet ja eine hübsche Summe. Wo hast du denn das viele Geld hergenommen?“

„Mach dir nur keine Sorge, Vater. Ich hab eben Ersparnisse gehabt und auch Emma hat mitgeholfen, und außerdem...“

„Man muß zu leben verstehen, das ist die Hauptsache!“ kam ihm seine Gattin zu Hilfe. Die jungen Leute wechselten einen pünktigen Blick. Der Vater war durch diese Bemerkung nicht klüger geworden.

„Na, wollen doch reingehen! Was stehen wir denn da?“ rief die Mutter ungeduldig. Die Schwiegertochter erinnerte an das Gepäck, wobei sie ihren Mann „Gogol“ nannte. So einen Namen hatten die Eltern noch nicht gehört, sie zuckten aber mit

keiner Wimper. Im Haus war alles blank und blank, aber Emma mühte etwas mißfallen, denn sie zog schnuppernd die Luft ein und rümpelte die Nase.

„Hier hat meine Wiege gestanden, Emma“, sagte Hugo. Um aber eine sentimentale Anwendung zu vermeiden, fügte er sogleich sachlich hinzu: „Nimm es mir nicht böse, Vater, aber es ist doch ein ziemlich kümmerliches Leben hier.“

Die Gäste machten sich an ihrem Gepäck zu schaffen, zwei soliden Koffern mit blanken Schnappschlössern und ebenso blanken Nieteln. Die Eltern hatten Gelegenheit, einen forschenden Blick auf ihre Schwiegertochter zu werfen. Das war eine rundgesichtige mittelgroße Frau mit einer üppigen strohblonden Haarfrisur und wohlgepflegten Händen, an denen vor allem die grell lakierten langen Fingerringe auffielen. In ihren grauen Katzenaugen mit gefährlichen schwarzen Wimpern schimmerte es kalten wie verhaltenen Spott... Es war kein unschönes Gesicht, nur

schien Schminke und Puder denn doch zu dick aufgetragen zu sein... Der Vater drückte der Sohn ein herzliches Willkommen. Die Mutter erhielt ein Kleid aus grauem Wolstoff. Dann wanderten zwei Flaschen Wein mit bunten Zieretiketten und ein Glas mit Konservenbissen auf den Tisch.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

Niemand findet ihn — den Weg zurück, zur Kindheit

Doch suchen wir ihn ständig, diesen Weg... In Simferopol wollten wir ehemaligen Später Schüler uns nach sechsunddreißig Jahren treffen. In der Stadt, die in der Kindheit einfach „Stadt“ hieß, denn sagte jemand „Stadt“, so konnte er nur meinen: Simferopol.

Wesolod Pawlitschenko, ein Mitschüler, der nun in Simferopol ein großes Haus führt, war einverstanden, alle aufzunehmen. Der blaue Sowa, den sein Vater, der Vorsteher der Eisenbahnstation Sarabus (heute: Gwardskoje), in unsre deutsche Schule brachte; der kleine Sowa, der noch in der fünften Klasse so dröckig mit dem Arktik umging („der Kalb“) — heute ist er Kandidat der Philosophie. Leiter der Abteilung russische Sprache und Literatur an der Simferopoler Universität Deutsch spricht er perfekt und kann sogar nur schwach plauschen. Er also und seine Frau Tamara (Arztin) wollten alle Später, die am Treffen teilnehmen würden, Gastfreundschaft erweisen.

Am 4. August, abends, trafen wir zu dritt (Lotte Herrmann, mein Mann und ich) in Simferopol. Sewas Haus war gar nicht leicht zu finden: in einer kleinen blauen Gasse, zwischen Bäumen gut versteckt, ließ es sich lange kaum vorfinden. Endlich fanden wir es doch, und Sowa führte uns in seine Wohnung. Ja, das war Sowa. Er... Aber nicht sein jüngerer Sohn war wie ich ein hübschlicher, als er selbst jedoch die Stimme — ganz die alte... Und die Manier, die Worte irgendwie so zuzuspitzen, daß alle lachen mußten, die ist ihm geblieben, die hat er sich aus allen diesen langen und ereignisreichen Jahren bis hierher mitgenommen.

Im Zimmer sah schon eine Frau... Mein Himmel! Erna Maier? Ja, Menschenskind, wie kann man sich so ändern, und doch so bleiben, wie man war!

Erna Maier also war die Erste. Sie wirkte als Lehrerin der deutschen Sprache in Dshambul. Drei Töchter hat sie, alle drei mit Bildung, verheiratet und gut versorgt. Auch Enkel sind schon da, die Erna, so wie alle Großmütter, ver-göttert. Mit ihr verbindet mich viel mehr als unsere Später Schule. Sie war dabei, als wir nach Engels führten, dort alle Prüfungen bestanden, alle... Auch im Studentenheim stand mein Bett neben ihrem. Doch dann ging sie nach Rano, und so verloren wir einander aus den Augen, obwohl ich ihre Stimme täglich hören konnte, so lange ich in Engels lebte.

Am nächsten Morgen stellte sich A. Hoffmann ein, ein lebensfroher Mann, der wohl aus jeder Lage sicheren Ausweg findet. Er selbst war Friseur, ist dort Friseurkollaborator, Frau, Kinder. Kindeskind sind gesund, und nur die alte Mutter macht ihm Sorgen.

Dann traf der zweite Mann ein: Jascha Kröker. Ich konnte mich an ihn nur schwer erinnern, denn er war eine Klasse jünger. Nicht weit

von Moskau lebt er mit Familie, ist Werkstatthalter bei den Gruben. Den ganzen Tag lang werden wir vergebens. Erst gegen Abend kann dann Jascha Schneider, auch Lehrer — von Beruf, — und zwar ein guter Mann, in die Pflanzschule schon trafen. Jetzt lebt er und arbeitet er in Cherson. Sowa soll herrlich Geige spielen!

Es zog uns längst auf Simferopols Straßen, die wir doch alle aus der Jugend kennen. Nun kam dazu, daß Jascha's Frau dort irgendwo bei irgendjemand wartet. Ach, Simferopol, Simferopol, wie bist du gewachsen! Du siehst viel jünger aus als damals, jünger, schöner. Nicht so wie wir... Doch auch die alten engen Gäßchen sind geblieben und — heimlich einen ganz besonders an. Wir finden immer wieder uns bekannte Stellen. Besonders Lotta, Erna, die hier vor dem Krieg die Hochschule besuchten und nicht beenden konnten... Bei Sowa wartete auf uns Genosse Wiens, Kornej. Kornejewitsch, der nun ein ehemaliger Direktor in der Später Schule, ein Mensch mit einem großen guten Herzen. Wir alle lieben ihn wie einen Vater. Wir sind immer den Weg zurück, zu seiner Kindheit suchte, wer nie auf diesem Weg die Lehrer seiner Schulzeit wiederfinden können... Es ist ein sonderbares Ding um die Erinnerung. Sie legt dann Dinge bloß, die längst schon unter Lebensläubigen begraben lagen... So kam mir plötzlich klar und deutlich in den Sinn, wie Lehrer Wiens bei uns die erste Stunde gab, ich sah ein dünnes Mädchen an der Tafel stehen und nach Subjekt und Prädikat im Satzgefüge suchen.

In Balta schaffte bald, siebzehnjährig, wie früher tüchtig, Lehrer Wiens und lehrte, wie uns einst: Leben sei Mensch, bleib Mensch!

Sei Mensch, bleib Mensch! — In diesem Jahr, Anfang Oktober, wird unser lieber Lehrer 70 Jahre alt. Kornej Kornejewitsch! Wir wünschen Ihnen, daß — Gesundheit, Frohsinn, Optimismus — Ihnen noch lange Tage bleiben, daß Sie Stunde gab, ich sah ein dünnes Mädchen an der Tafel stehen und nach Subjekt und Prädikat im Satzgefüge suchen.

Der wer ist das am Türchen? Welch bekannte Stimme! Ida! Ida! Ida Deschner! (Umarmungen und Küsse.) Ida hat sich fast ihre ganze frühere Schönheit erhalten, obwohl sie einen guten Teil davon der Jüngsten, der Studentin Vika, abgegeben hat. Ihr Mann, ein positiver Sechziger, macht auch auf alle einen guten Eindruck. Ihr Heim ist jetzt Ordashinko.

Wir sitzen um den langen Gartentisch, und das Gespräch geht weiter. Wieder dürfen wir neue Anknüpfungen begrüßen: A. N. Pobedinskij, unseren Nusschleher, der jetzt in Simferopol wohnt, und eine Luft (die nicht von Georg Luft), die in Kansk Deutsch vortrug und die weite Reise nicht gescheut hat... Während des Großen Vaterländischen Krieges kämpften Sowa Pawlitschenko und Genosse Pobedinskij Seite an Seite. Ihre Familien sind befreundet. Damals, in Spät, waren alle verliebt in Pobedinskis Stunden. Auf den Abend trug er manchmal auch eigene Gedichte vor. Auch jetzt lat er es wieder — auf unsere Blüten — und wie er es tat! Wer ihm das nachzum kann!

Erst am nächsten Abend erschien Lilli Eigerß. Ohne Hans Warkowitsch, den das „Neue Leben“ nicht ablassen konnte. Alle begrüßten, daß er und Alexander Reimgen nicht dabei sein konnten.

Die kleine kluge Lilli, die beste Schülerin der Später Mitter-Mittel-Schule, sie ist die alte geblieben! Immer freundlich und immer bereit, Gutes zu tun und zu glauben. Seltsamerweise gab unsere Schule vielen diesen Charakterzug mit, doch glücklicherweise bekamen wir auch einen gesunden Optimismus dazu und eine fröhliche Singlust: „Du sollst nicht weinen und klagen, was als dir wehe tut...“

Einen Tag und einen Tag zu Spät — Ja, niemand findet ihn, den Weg zurück, zur Kindheit... Unser Schüßelgebäude wurde im Krieg völlig zerstört. Wir müssen stehen jetzt an dieser Stelle. Das Haus, in welchem Genosse Wiens wohnte und auch unsere Schatztruhe war, steht noch. Auch unsere persönliche fanden wir. Hier ist jetzt eine Musikschule.

Ja, der Salgier... Noch unläufig, in der Vorfreude meiner Krimreise, schrieb ich ein recht romantisches Gedicht an ihn. Nun stehen wir an seinem Ufer, dort, wo er unter die große Eisenbahnbrücke fließt. Es ist ein verdrehtes kleines Flößchen... Mir tut das Herz weh, aber es ist so... Wir wollen Nina Mitschenkos Vater besuchen, denn — es kann ja möglich sein, daß sie gerade zu Besuch ist... Was wir nur läse zu hoffen wagten, bewahrheitete sich: Sie ist da, Nina, unsere kleine schlauke Ballerina! Mit ihrem Enkelchen ist sie da. „Wo kommt ihr alle her?“ fragt sie immer wieder. Wir sind durstig, und sie gibt uns kaltes klares Wasser zu trinken. Zu unserem letzten gemeinsamen Abend wird sie nach Simferopol kommen, das muß sie versprechen.

Schon ist solch ein Treffen! Wir gedenken derer, die nicht dabei sein können, unserer lieben Lehrer, die uns nicht nur gute Kenntnisse auf den Lebensweg mitgaben. (Ist es ein Zufall, daß von 11 anwesenden ehemaligen Schülern 8 Lehrer sind?) Schade nur, daß solch ein Wiedersehen nur kurz ist!

Simferopol hüllt sich still in Nacht... Hohe Sterne stehen an der Wacht... Hebt die Gläser, stößt sie klingend an! Unsere Freundschaft lebt stets daran... Schwer ist uns das Auseinandergehen... Freunde, auf ein frohes Wiedersehen!



schienen Schminke und Puder denn doch zu dick aufgetragen zu sein... Der Vater drückte der Sohn ein herzliches Willkommen. Die Mutter erhielt ein Kleid aus grauem Wolstoff. Dann wanderten zwei Flaschen Wein mit bunten Zieretiketten und ein Glas mit Konservenbissen auf den Tisch.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Ihr denkt wohl, daß wir da am Hungertuch nagen?“ protestierte der Vater. Die Frauen verschwanden wieder für eine halbe Stunde in der Küche. Sie kehrten mit Sauerkraut, gebratenen Kartoffeln, Schinken und Eingekochtem zurück. Eine alte Mutter mit lächerlichen, grauen Haaren und lachseligen Augen, die er schon in vielen Traktoren und in allen wichtigen Schritt gehen hatte, ohne auch nur ein Sternchen zu zeigen, trat ein. Sie trug einen roten Mantel und eine schwarze Mütze. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk. Sie schenkte dem Vater ein Glas Wasser und eine kleine Flasche mit einem Getränk.

„Was ist schon dabei, wenn ich forrgegangen bin. Man sucht eben, wo es besser ist. Überhaupt liebe ich solche Gespräche nicht. Die Arbeit wird einem auch so über, und ich bin doch jetzt im Urlaub...“

Mit einmühsamer Stimme fügte er hinzu: „Weißt du, Vater, wir haben da einen Plan. Wir haben mit Emma alles erogen und sind der Meinung, daß es für euch und für uns besser sein wird, wenn ihr das Haus und alles Drum und Dran verkauft und zu uns übersiedelt. Wir schenken uns eine Datsche an, dort könnt ihr in aller Ruhe leben.“

Als erste meldete sich die Mutter: „Eine Wirtschaft wie früher können wir nicht mehr halten... Was sollen wir hier allein hocken?“

Der Vater schwieg eine Weile, dann sagte er: „Das wollen wir uns überlegen, Kinder. Warten wir ein bißchen ab. Von heut auf morgen kann man so eine wichtige Frage nicht entscheiden.“

Das junge Paar wurde in der großen Stube untergebracht, wo die Mutter fürsorglich ein Bett eingerichtet hatte. Die Mutter und der Vater und die Eltern legten sich ins Vorhaus. Sie verbrachten eine schlaflose Nacht. Der Tag war zu ruhig an einem Morgen. Natürlich war der Vater brauchte sich nur ein wenig zu haben, und er sah unter dem Fenster den stabilgrünen Sigiuli stehen. Sonst war alles wie gewohnt. In seiner Kindheit sah man einen Radfahrer mit aufgesperrtem Mund nach, und jetzt hatte sein Sohn ein modernes Auto. Natürlich war das für den Jungen eine große Freude. Aber den Vater bedrückte etwas. Was eigentlich? Das Viehgeflöck das allzu tolle Leben, das Hugo, was es ist, ist schön, nun fühlte er da haben, die beiden sich kaum einen Wagen gekauft und denken schon an eine Datsche. Ihm war auch nicht ganz klar, welche Rolle er in dem Leben dabei spielen sollte. Auch hatte es den Anschein, daß Emma... Nach den Begriffen des Alters mußte ein Mann unter achtzig seinen eigenen Selbständigkeit walten.

„Was ist denn?“ beharrte er. „Hast du das Werk verlässt?“

Zeichnung: W. Schwan

(Fortsetzung folgt)

Die aktive Teilnahme der Sowjetmilitären an der Arbeitsfront in den Jahren des ersten Fünfjahrplans...

Der junge Schriftsteller wähle die wesentlichen Episoden aus seinem und seiner Altersgenossen Lebenslauf aus und schuf die vielseitige Gestalt Pawel Kortschagin...

Jede Periode der sich entwickelnden Revolution findet seinen künstlerischen Niederschlag in den zahlreichen Episoden des Romans...

für die gemeinsame Sache hoch ein und sagte: „Der Egoist geht zugründe“...

gen kann: Mein ganzes Leben, meine ganze Kraft habe ich dem Herrlichsten auf der Welt...

Zum 70. Geburtstag von Nikolai Ostrowski

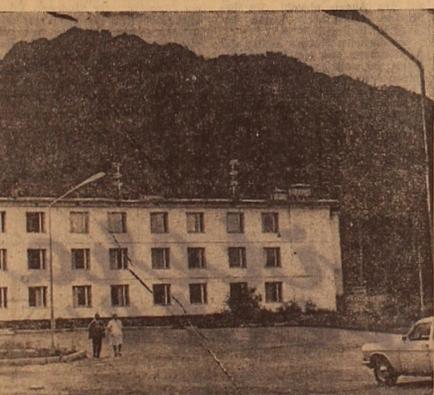
Ein Leben voller Kampf

Menschen der Sowjetepoche aufstehen. Pawel Kortschagin wurde zum wahren Volkshelden...

Leben und die geistigen Bedürfnisse der ersten Kommunisten, der leidenschaftliche Kampf Kortschagins...

gen Massen, die den Sozialismus aufbauen. Darunter sind verschiedene Menschen mit verschiedenen Lebenserfahrungen...

Sein eiserner Wille und seine schöpferische Begeisterung halten ihm die größten Schwierigkeiten überwinden...



Konzertreicher Herbst

KARAGANDA. (KasTAg). Ein großes Ereignis im Kulturleben der Stadt und des Gebiets sind die Gaspiele der Moskauer Staatlichen Esreiwie...

aus Sitomir schickte das eigenartige Ensemble „Von ganzem Herzen“...

Der Schwank, der stirbt nicht aus!

Entfettungskur

Dr Vetr Jorg war vun klaa uf, wie mir so saaf, recht gräßig, un je allr, desto dickr ihr wore...

„Was is dann das gmaant“, saatr, „du willst mich woll mit Hunger haale“...

UNSERE BILDER: 1. Das Sanatorium „Jasnaja Poljana“...

Fotos: S. Awdjuk

Verse am Wochenende

VIERHUNDERT!

Vierhundert Weekend-Verse sind es heute. Zehntausend Zeilen, eine runde Zahl...

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

12.20 - ZF. Nachrichten. 12.30 - „So oder nicht so“ Theateraufführung...